

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

419 (10.9.1931) Morgenausgabe

# Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 10. September 1931.

Abonnement: frei Haus monatlich 3.20 M. im Voraus im Voraus oder in den Quartalen abnehmlich 3.— M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 M. Einzelhefte: Vierteljahr-Rummer 10 M. Sonntags-Rummer und Feiertags-Rummer 15 M. — Am Fall höherer Gewalt. Streik. Auslieferung umsonst bei der Bestellung keine Ansprüche bei verspäteter oder nichtrichtiger Lieferung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Beitrag ankommen werden. Anzeigenpreise: Die Sonntags-Beilage 0.40 M. Stellen-Gesuche Kammlern- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Reklame-Beilage 2.— M. an erster Stelle 2.50 M. Bei Wiederholung tarifreduzierter Rabatte. Bei Nichterhaltung des Preises bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfuzen außer Kraft tritt. Erschließungswert und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Einzelnummern und Verlaufs von: Ferdinand Schönerer: für Politik; K. Kimmig: für politische Nachrichten; Dr. F. Maier: für badische Nachrichten; i. V. Dr. C. Schenck: für Kommunalpolitik; A. Binder: für Volkswirtschaft; R. Bolander: für das Reichstages; M. Köhler: für Ober und Konart; Ehrlich, Bertke: für den Handel; Fritz Feld: für die Anzeigen; Ludwig Meindl: alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. — Billaen: Wolf und Geimat / Literarische Union / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Belle- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaft. Gartenbau / Karlsruher Verein-Zeitung.

## Das politische Tagesgespräch:

# Opposition gegen Curtius.

### Zunehmender Widerstand gegen den Außenminister.

Berlin, 9. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das politische Tagesgespräch ist in Berlin — genährt durch die Fraktionsitzungen am Montag und Dienstag — die Stellung des Reichsaußenministers Dr. Curtius, die parlamentarisch gesehen, außerordentlich erschüttert ist und noch mehr dadurch erschüttert wird, daß von Frankreich her nicht das geringste geschieht, um ihm, durch ein Entgegenkommen auf anderen Gebieten, seine schwierige Lage zu erleichtern. Es wäre wünschenswert gewesen, den unnützen Streit zurückzustellen, bis die Genfer Tagung beendet und der Außenminister nach Berlin zurückgekehrt ist, um dann seine Sache selbst führen zu können. Aber so viel politische Erziehung haben wir in Deutschland nicht. Es muß auch ehrlieh angegeben werden, daß die Regierung durch die Art, wie sie den Genfer Rückzug vorbereitet oder nicht vorbereitet hat, eine solche Zurückhaltung außerordentlich erschwert. So ist die öffentliche Auseinandersetzung vermutlich nicht mehr aufzuhalten, obwohl sich jeder sagen muß, daß dann die politische Bewegungsfreiheit des Reichsaußenministers in Genf, wo er doch schließlich als Vertreter des deutschen Reiches wirkt, außerordentlich eingeschränkt ist. Der Versuch der Regierung, den „Fall Curtius“ zunächst wenigstens aus der öffentlichen Diskussion herauszuziehen, ist jedenfalls mißlungen. Der Streit geht weiter und wird auch weiter gehen, selbst wenn der Kanzler daran festhält, daß er die Entscheidung abwartet und vor der Rückkehr des Reichsaußenministers nichts unternimmt.

Die „Kölnische Zeitung“ hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die Meinungen, die aus der Umgebung des Kanzlers kommen, einander widersprechen. Dr. Brüning hat ursprünglich mit allem Nachdruck sich mit dem Reichsaußenminister solidarisch erklärt, hat aber inzwischen doch andeuten lassen, daß er gegen die Form, wie Dr. Curtius den Rückzug begründet, starke Vorbehalte hat. Man wird aber wahrscheinlich diese Auffassung dahin zusammenfassen können, — wie das bei uns bereits geschah — daß er von sich aus nichts unternimmt, sondern nach der Rückkehr des Ministers es diesem überlassen will, ob er den Kampf um seine Stellung durchzuführen entschlossen ist, wobei allerdings der Minister sich klar darüber sein muß, daß er sehr wenig Freunde hinter sich hat. Das Zentrum steht gewissermaßen bei Fuß, sogar die Staatspartei hat dem Kanzler ihre Bedenken übermitteln, das Landvolk steht in offenem Gegensatz zu ihm, ebenso wahrscheinlich auch die Wirtschaftspartei. Die Fraktion der Volkspartei hat auf eine Beschlußfassung nach ihrer Aussprache verzichtet und es ihrem Vorsitzenden Dr. Dingeldey überlassen, dem Kanzler über den Inhalt der Aussprache zu berichten. Es ist aber sicher, daß der Minister auch bei seinen eigenen Freunden, vorsichtig ausgedrückt, keine starke Rückenbedeckung mehr hat. Wenn also der Reichstag wieder zusammentritt, dann wird sich eine politische Aussprache nicht vermeiden lassen, die sicher ein Mißtrauensvotum gegen Dr. Curtius bringt. Bei der Stimmung, wie sie gegenwärtig herrscht, ist nicht abzusehen, wie eine Mehrheit gegen das Mißtrauensvotum zusammenkommen sollte.

Die Möglichkeit, daß Dr. Curtius unter solchen Umständen den parlamentarischen Kampf siegreich besteht, ist sehr gering. Es ist aber recht wahrscheinlich, daß ihm von seinen Freunden geraten werden wird, einer solchen Entscheidung auszuweichen und dem Mißtrauensvotum zuvorzukommen, womit nicht gesagt zu sein braucht, daß er deshalb aus dem Kabinett ausscheidet. Im Gegenteil, auch der Kanzler würde sich in dem Falle vermutlich darum bemühen, sich seine Mitarbeit weiterhin zu sichern und ihm entweder das Reichswirtschaftsministerium anzubieten, das er früher schon verwaltet hat, oder das ebenfalls unbestehende Reichsministerium. Was dann mit dem Außenministerium würde, ob der Kanzler die Leitung der Außenpolitik selbst in die Hände nimmt oder sich einen Mitarbeiter aus den Reihen unserer Diplomaten sucht, ist vorläufig ein müßiges Rätselraten. So weit sind die Dinge noch nicht sprudreif. Vermutlich wird der Kanzler diese Fragen bei sich selbst noch nicht entschieden haben.

## Die Volkspartei zur Lage.

### Zweitägige Fraktionsitzung.

Berlin, 9. Sept. (Zuspruch.) Die Pressestelle der Deutschen Volkspartei teilt mit: Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat gestern und heute (Mittwoch) in zwei fast vollständig besetzten Sitzungen, die in Potsdam stattfanden, eine umfassende politische Aussprache gepflogen. Der erste Teil der Beratungen galt den finanziellen und wirtschaftlichen Problemen. Dabei legte Abg. Dr. Cremer die erste Etappe des Reiches, der Länder und Gemeinden dar. Abg. Reinath vertrat den Gedanken einer entscheidenden Reform der Hauszinssteuer als eines zentralen Problems der deutschen Volkswirtschaft. Die Abgeordneten Dr. Pfeiffer und Thiel behandelten die mit der Arbeitslosenversicherung zusammenhängenden sozialpolitischen Aufgaben.

Der gemeinsame Gedanke der Vorträge und der Aussprache bewegte sich in der Richtung, die darniederliegende Wirtschaft und den Arbeitsmarkt durch kreditpolitische Vorkehrungen, Herabsetzung der öffentlichen Lasten und Verminderung der Produktionskosten zu beleben und damit auch die Gefundung der öffentlichen Finanzen herzustellen. Die Reichstagsfraktion setzte zur weiteren Beratung dieser Probleme besondere Ausschüsse ein, die der nächsten Fraktionsitzung, die für den 23. September in Hamburg vorzulegen ist, bestimmte Richtlinien vorlegen sollte.

Der zweite Tag der Potsdamer Beratungen galt der allgemeinen politischen Lage, insbesondere der Außenpolitik, über die der Vorsitzende, Abg. Dingeldey, den einleitenden Bericht erstattete. Dabei wurden auch die Verhandlungen in Genf einer eingehenden Besprechung unterzogen. Von den Verhandlungen des

Parteilärs mit Reichsaußenminister Dr. Curtius wurde Zustimmung Kenntnis genommen.

In der inneren Politik fordert die Fraktion mit aller Entschiedenheit ein rasches und entschlossenes Handeln der Reichsregierung. Das Fögern der Staatsführung in der Durchführung oft angekündigter, dringend erforderlicher Maßnahmen könne von der Deutschen Volkspartei nicht länger geduldet werden.

## Die preußische Notverordnung fertig.

Berlin, 9. Sept. (Zuspruch.) Das preußische Kabinett beendet am Mittwoch nachmittag seine Beratungen über die Sparmaßnahmen und stimmte der preußischen Sparnotverordnung, die diese Maßnahmen enthält, zu. Die Veröffentlichung wird erst nach dem Abschluß der Beratungen über die Reichsnotverordnung erfolgen.

# Genf ohne Sensation.

### Die Generalaussprache in der Vollversammlung / Guatemala verzichtet auf den Ratsitz.

Genf, 9. Sept. (Zuspruch.) Die Vollversammlung des Völkerbundes setzte am Mittwoch die Generalaussprache fort. In den Kreisen des Präsidiums zeigt sich das Bestreben, die diesjährige Vollversammlung im Hinblick auf die Weltkriege so kurz wie möglich zu halten und die Tagung bereits bis zum 26. September zum Abschluß zu bringen. Entgegen den Gepflogenheiten beginnt bereits am heutigen dritten Tag die Arbeit der Ausschüsse. In der Generalaussprache verlangt der Vertreter der indischen Regierung, M. D. D. D., daß der Völkerbund weit mehr als bisher sein Interesse den indischen Fragen widme. Der japanische Botschafter Nishizawa betont die Bereitwilligkeit seiner Regierung, mit allen Kräften an dem Erfolg der bevorstehenden Abrüstungskonferenz mitzuwirken. Japan habe die von den Konferenzen in Washington, Genf und London getroffenen Verpflichtungen zur Herabsetzung der Seearüstung loyal ausgeführt. Desgleichen habe Japan seine militärischen Streitkräfte zu Lande auf 65 v. H. der Vorkriegsstärke herabgesetzt. Es lege aber entscheidenden Wert darauf, daß insbesondere die Nachbarmächte Japans in gleicher Weise zu einer Herabsetzung der Rüstungen wie Japan selbst schritten.

Die Regierung von Guatemala hat nunmehr offiziell den bereits seit längerer Zeit erwarteten Schritt unternommen und dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß sie auf ihren Ratsitz aus finanziellen Gründen verzichten müsse. Der Vertreter Kanadas, Hugh Githrie, vertrat den angestrebten Standpunkt in der Abrüstungsfrage und unterstrich, daß die internationalen Verträge der letzten Jahre vom Locarno-Abkommen bis zum Kelloggpat die notwendigen Garantien für die Sicherheit bereits geschaffen hätten, so daß jetzt der entscheidende Schritt für die allgemeine Abrüstung getan werden könne. Er machte dann einen formellen Vorbehalt hinsichtlich der Stellung Kanadas zum Europausschuss und betonte, daß Kanada durch die Beschlüsse des Europausschusses in der Frage der Regelung der Getreideüberschüsse nicht gebunden sei.

Der rumänische Vertreter, G. I. G. I., meinte, die bisherigen internationalen Abkommen böten noch keineswegs eine genügende Garantie für die Sicherheit. Zweifellos müßten jetzt Bemühungen für eine Herabsetzung der Rüstungen vorgenommen werden. Die Generalaussprache wurde damit für Mittwoch abgeschlossen. Die Generaldebatte in der Vollversammlung des Völkerbundes wird am Donnerstag vormittag fortgesetzt. Nach den bisherigen Dispositionen soll am Donnerstag Lord Robert Cecil, am Freitag Briand und am Samstag Dr. Curtius sprechen.

## Die Ausschüsse an der Arbeit.

Die großen Ausschüsse mit Ausnahme des Abrüstungsausschusses haben Mittwoch nachmittag ihre Arbeiten aufgenommen.

## Ein Kredit in letzter Stunde für die Berliner Gehaltszahlungen.

\* Berlin, 9. Sept. (Zuspruch.) Oberbürgermeister Dr. Sahm äußerte sich in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter einer Berliner Zeitung über die schwierige Finanzlage der Städte und Gemeinden. Dr. Sahm erklärte u. a., daß die Sorge für eine geordnete Kassenführung zur Zeit alles andere überbiete. Der gestrige Tag, an dem es dem Berliner Rämmerer in letzter Stunde gelungen sei, einen Kredit für die Gehaltszahlungen zu erlangen, sei ein warnendes Beispiel dafür, Dabei gäbe es schon wieder eine nahegelegende Sorge: die Zahlung der Zinsen für die Inhaberkonten. Diese Zahlungen müsse Berlin im Interesse seines eigenen Kredites und auch im Interesse des Reiches rechtzeitig leisten. Er habe aus der Sitzung des Städtetages am Dienstag die Ueberzeugung gewonnen, daß es mit den Kommunen nicht mehr länger so weiter gehen könne. Er glaube sogar, daß der Zeitpunkt des allgemeinen kommunalen Zusammenbruchs schon am den 1. Oktober herum fällig sei, wenn das Reich nichts täte. Das Reich müsse schleunigt Geld geben. Zum Schluß rief Dr. Sahm nochmals zu einer Hilfe von Mensch zu Mensch, zu einer nachbarlichen Winterhilfe auf.

## Fehlbetrag im Völkerbunds-Haushalt.

Den Verhandlungen des Ausschusses für Haushalts- und Finanzfragen des Völkerbundes, der auch tagte, kommt diesmal besonderes Interesse zu, da der Haushalt des Völkerbundes insoweit des Ausbleibens der Mitgliedsbeiträge einiger Staaten einen Fehlbetrag aufweist und in der Vollversammlung von verschiedener Seite die Forderung auf eine wesentliche Herabsetzung der außerordentlich hohen Ausgaben des Völkerbundes sowie die Herabsetzung der Gehälter der hohen Beamten des Sekretariats gefordert worden ist. Der Haushalt des Völkerbundes umfaßt insgesamt 20 Millionen RM. und ist um einige Millionen höher als im Vorjahre.

## Der italienische Vorschlag.

In Kreisen der italienischen Abordnung wird zu dem am Dienstag von Grandi in der Vollversammlung gemachten Vorschlag auf Aussetzung der Rüstungen bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz der Standpunkt vertreten, daß zunächst die Aufnahme dieses Vorschlages bei den übrigen Regierungen, insbesondere den europäischen Großmächten abgewartet werden müsse. Man beabsichtige vorläufig noch nicht, mit einem praktischen Vorschlag hervorzutreten. Für die weitere Behandlung dieses Planes wird, wie erklärt wird, die Stellungnahme entscheidend sein, die die Außenminister von Deutschland und Frankreich sowie der Vertreter der englischen Regierung einnehmen werden. Es verlautet jedoch, daß die drei skandinavischen Staaten Schweden, Norwegen und Dänemark den italienischen Vorschlag aufnehmen und im Abrüstungsausschuss der Völkerbundsversammlung zur Sprache bringen wollen.

## Die diesjährige Rats-Tagung in Genf



(Von links) Benesch-Tschechoslowakei — unbekannt — Curtius-Deutschland — Grandi-Italien — Massigli-Frankreich — Lerroux-Spanien (Vorsitzender) — Sir Eric Drummond-England (Generalsekretär des Völkerbundes) — Lord Cecil-England — unbekannt — Zaleski-Polen.

### Deutscher Juristentag in Lübeck.

**Die Richterverbände nicht vertreten.**  
Lübeck, 9. September. Der 36. Deutsche Juristentag wurde mit einer Plenarsitzung am Mittwoch nachmittag im Lübecker Stadttheater eröffnet. Bürgermeister Löwig hieß die Gäste willkommen. Eine große Anzahl von Juristen aus Deutschland und Österreich sowie eine Reihe offizieller Vertreter von Lübeck waren anwesend. Als Vertreter des Reichsjustizministeriums nahm Dr. Joel an den Verhandlungen teil. Außerdem sind Vertreter des preussischen Justizministeriums, des bayerischen Justizministeriums und des österreichischen Bundesministeriums für Justiz sowie des Reichswirtschaftsministeriums anwesend.

Die Verhandlungen sind äußerst umfangreich. Sie beschäftigen sich vor allem mit Fragen, die durch die neuzeitliche Gestaltung der Dinge aufgeworfen und spruchreif geworden sind. Man wird in fünf Abteilungen verhandeln. Die Richterverbände, nämlich der Deutsche Richterbund und der Preussische Richterverein, haben beschlossen, zu dem Juristentag Vertreter nicht zu entsenden. Durch die vorgenommenen Gehaltskürzungen und die noch weiter zu erwartenden Kürzungen der Gehälter der Richter und höheren Justizbeamten müßten die Beiträge zu den Verbänden gesenkt und alle nicht unbedingt erforderlichen Ausgaben zurückgestellt werden. Die wirtschaftliche Lage gerade der höheren Justizbeamten sei derart katastrophal geworden, daß auf eine Vertretung bei den gegenwärtigen Beratungen, so wichtig sie auch seien, verzichtet werden müsse.

### Nachspiel zum Stinnesprozeß.

\* Berlin, 9. Sept. (Funktspruch.) Vor der 18. Zivilkammer des Landgerichts I unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Schleifers sollte am Mittwoch der erste Zivilprozeß zur Verhandlung kommen, der sich aus dem Stinnesurteil ergeben hat. Der jetzige Rechtsanwalt Glade klagt gegen Stinnes und Rechtsanwalt Samwer eine Restsumme von 16 000 RM ein, die ihm Stinnes noch schulde. Die Klage gründet sich auf die Behauptung Glades, er habe durch juristische Mitarbeit die Verteidigung unterstützt. Die Beklagten erhoben die Einrede der öffentlichen Unzuständigkeit des Berliner Gerichtes und erklärten, es sei für den in Mülheim an der Ruhr wohnenden Beklagten Hugo Stinnes das Landgericht Duisburg und für den Beklagten Samwer das Hamburger Gericht zuständig. Nach knapp einstündiger Verhandlung, in der es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen den beiderseitigen Rechtsbeiständen, den Rechtsanwälten Dr. Frey und Wgodanitzki, kam, verurteilte das Gericht den Beschluß, daß die Klage gegen Stinnes an das Landgericht Duisburg und die Klage gegen Rechtsanwalt Samwer an das zuständige Landgericht in Hamburg zu überweisen sei.

### Das schwanzlose Flugzeug in Berlin.

\* Berlin, 9. Sept. (Funktspruch.) Die von dem Flugzeugkonstrukteur Alexander Lippisch, dem Leiter des Forschungsinstitutes der Röhren-Rositen-Gesellschaft auf der Wassertrappe gebaute schwanzlose Maschine, zu der der Ozeanflieger Hauptmann Köhler die Anregung gegeben hat, traf am Mittwoch nachmittag unter Führung des bekannten Weltrekordfliegers Groenhoff um 5 Uhr auf dem Berliner Zentralfeld ein, wo sie zunächst einige Tage verbleiben soll, um dann der Deutschen Versuchsanstalt zur Abnahmeprüfung übergeben zu werden. Diese Konstruktion ist bereits in mehreren Probestüben auf der Wassertrappe ausprobiert worden und hat sich dabei glänzend bewährt. Vor allem waren die Flugeigenschaften der kleinen Maschine — sie mißt 13 Meter Spannweite — ganz hervorragend gegenüber den bisherigen Konstruktionen.

Leider ging der Ueberführungsflug von der Wassertrappe nach Berlin nicht so reibungslos vonstatten, sondern der 28 PS. starke Bristol-Cherub-Motor, der sich bisher vorzüglich bewährt hatte, streifte auf dieser Reise und gab zunächst am Dienstag in der Nähe von Köthen und auf dem Weiterflug im Laufe des Mittwoch Betriebsanlassung zu einer Notlandung in der Nähe von Ludwigslunde. Groenhoff wird nun zunächst versuchen, den Motor in Ordnung zu bringen und wird dann die Maschine weiteren Kreisen vorführen.

### Schulflugzeug abgestürzt / Der Pilot getötet.

Berlin, 9. Sept. (Funktspruch.) Am Mittwoch nachmittag, gegen 18 Uhr, stürzte auf dem Flugplatz Staaken ein Schulflugzeug der Fliegerhochschule ab. Die Ursache des Absturzes ist vermutlich ein Tragflächenbruch. Der Pilot, Rechtsanwalt Dr. Karl Reischauer aus Berlin-Zehlendorf, wurde getötet.

### Der Hagestolz und seine Geschichte

Von Dr. Paul Thieme.

Wenn das Wort „Hagestolz“ fällt, so denkt jeder sofort, heute wie schon seit langen Zeiten, an einen unverwundlichen, eisengeschnittenen Junggefallen, an einen Frauenfeind aus Beruf und Passion an eine Jener in ihrer unüpplichen Komit ein wenig lächerlichen und doch ein wenig rührender Gestalten, wie sie, natürlich in Gewand und Kolorit seiner Zeit Spitzwegs Meisterhand so oft malerisch geschildert hat.

Diese landläufige Vorstellung von Begriff des „Hagestolz“ ist aber keineswegs geschichtlich begründet, mag sie sich auch anknüpfend durchaus auf Bertommen und Ueberlieferung stützen. Das Wort „Hagestolz“ ist sehr alter deutscher Herkunft. Es bedeutet eigentlich Hagebäcker im Gegensatz zu Hofbäcker und ist gebildet aus dem altfriesischen Wort „Hag“, „umfriedigtes Grundstück“, und „staldan“, besitzen. Grundmäßig wurden als „Hagestolze“ damals die jüngeren Söhne eines Grundbesitzers bezeichnet, die als Kleinrentner bei dem ergeborenen Bruder, dem der väterliche Besitz zufiel, wohnten. Meist war es dann so, daß das von diesen Nachgeborenen besetzte Land nicht so viel Ertrag brachte, um eine Familiengründung zu gestatten, jedoch diese Männer, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, ledig hiesig zu bleiben. So wandelte sich dann allmählich der rein rechtliche Begriff des „Hagestolz“ in den volkstümlichen des unverschämten, nicht heiratenswillenden, ehegesunden Mannes.

Diese Begriffsveränderung vollzog sich sehr frühzeitig. Gratianus, Maurus der hochgelehrte, um die deutsche Sprache sehr verdiente 850 verstorbenen Theologe, überlegte bereits das lateinische caelebs d. h. ehelos (daher Coelibat = Ehelosigkeit) mit hagenstall, hagestolz, später bildeten sich dialektische Verschleidenheiten in der Aussprache, z. B. Hagestall, Hagestolz u. v. a. Aus der deutschen Rechtsgelehrte ist ferner bekannt, daß die alten sächsischen Hofgefolgsleute, solange sie am Hofe ihres Herrn weilten, unverheiratet bleiben mußten. Diese Gefolgsleute hießen gleichfalls „Hagenstalden“. Aus Gründen der Politik und Moral hat man die „Hagestolze“ bereits auch in jenen Zeiten manchmal nicht für vollberechtigte Staatsbürger erklären wollen. Denn die Eingehung einer Ehe wurde z. B. bei den alttestamentlichen Juden schon als eine Pflicht betrachtet, und in den Staaten des alten Griechenlandes, so u. a. in Sparta, galten nach den Gesetzen des großen Lykurg die nicht ohne physische Notwendigkeit im ehelosen Stand beharrenden Männer der vollen staatsbürgerlichen Ehren nicht würdig. Auch nach den altrömischen Gesetzen genossen die verheirateten Männer recht wesentliche Vorrechte, namentlich in Bezug auf das Erbrecht. Völlig unabhängig von diesen Beispielen gab es aber ein besonderes „Hagestolzenrecht“ (jus hagestoliticum) in einigen Bezirken Braunschweigs, Hannovers und der Pfalz das den Landes- bzw. Gutsheeren einen gewissen Anspruch auf den Nachlaß eines „Hagestolzen“ d. h. eines Junggefallen gab. In allen Literaturen auf der ganzen Welt ist der „Hagestolz“ der un-

### Auch Rußland will Kredite.

\* Genf, 9. September. (Funktspruch.) Von französischer Seite wird mitgeteilt, daß der russische Außenkommissar Litwinow kurz vor seiner am Dienstag erfolgten Abreise eine dreistündige Unterredung mit dem französischen Handelsminister hatte, in der ausschließlich die französisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen zur Sprache gekommen seien. Litwinow soll von neuem die Forderungen auf Einräumung von umfangreichen Krediten an Sowjetrußland gestellt haben. Die Verhandlungen werden auf diplomatischem Wege weitergeführt. Eine politische Unterredung Litwinows mit Briand hat, wie gemeldet, nicht stattgefunden.

### Ueberführte Kommunisten.

\* Berlin, 2. September. (Funktspruch.) Bei einer Demonstration des verbotenen Rotfrontkämpferbundes am 1. August war der Polizeiwachmeister Kiebig durch Lungenschuß schwer verletzt worden. Die Tat ist jetzt aufgeklärt. Der Arbeiter Emil Rudachowski ist der Mörder überführt und befindet sich in Untersuchungshaft. Zwei weitere Beteiligten, die Arbeiter Erich Rogge und Willi Bunte, sind flüchtig. Sie halten sich wahrscheinlich bei Gefinnungsangehörigen verborgen. Der Polizeipräsident weist nochmals auf die ausgesetzte Befolgung von 1000 Mark hin.

### Eine Einbrecherbande hinter Schloß u. Riegel.

DZ. Frankfurt a. M., 9. Sept. Nach längerer Fahndung gelang es gestern der Frankfurter Kriminalpolizei, eine aus vier jungen Leuten und einem gefährlichen alten Juchthäuser und Fehler besitzende Einbrecherbande festzunehmen. Seit Wochen gelangten Tufende von Einbrüchen im Wohnquartier des Hauptbahnhofes bei der Kriminalpolizei zur Anzeige, ohne daß es gelungen wäre, die Einbrecher zu ermitteln. Schließlich wurde durch

einen Hinweis aus dem Publikum die Polizei auf eine Anzahl junger Leute aufmerksam gemacht, die in einer Manufaktur in der Moselstraße haften. Durch rasches Zugreifen gelang es dann auch der Polizei, das Nest vollkommen auszuheben. Die geflohenen Sachen wanderten sofort zu dem Fehler, der einen Spottpreis dafür bezahlte. Die Burgen sind gefänglich.

### Ein Bahnpostwagen ausgebrannt.

Fulda, 9. Sept. (Funktspruch.) Unweit der Station Friedberg geriet in der vergangenen Nacht ein Postwagen des Personenzuges 889 Frankfurt-Leipzig in Brand. Der größte Teil der Postkisten und Pakete wurde vernichtet. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest. Der völlig ausgebrannte Postwagen wurde austangiert.

### Todfeindschaft auf einem Rittergut.

TL. Pögnitz, 9. Sept. (Funktspruch.) Vor einiger Zeit wurde in Groß-Pögnitz ein Metzgerlehrling von dem Sohn des Rittergutsbesitzers Günther erschossen. Der Oberstweizer Hartwig, der dabei zugegen gewesen und dem eine zweite Kugel Günthers am Kopf vorbeigeschossen war, hatte gegen den jungen Günther so ungnädig ausgesagt, daß dieser, nachdem er am Tage nach der Tat bereits wieder in Freiheit gesetzt worden war, von neuem verhaftet wurde.

In der Nacht zum Mittwoch hat sich nun anscheinend in Verbindung damit ein neuer, eigenartiger Vorfall ereignet. Hartwig, der mit seiner Familie am Dienstag abend zeitig zu Bett gegangen war, erwachte plötzlich in der Nacht durch einen schrecklichen Geräusch, der ihn und seine Angehörigen beinahe betäubt hätte. Es gelang ihm noch, die Tür zu öffnen und die Nachbarn zu wecken. Die Gasse fand mit einem Schlauch durch ein unbedecktes Fenster in die Stube eingeführt worden. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

## Professor Brentano gestorben.

\* München, 9. Sept. (Funktspruch.) Mittwoch nachmittag ist in München der bekannte Volkswirtschaftler, Sozialpolitiker und langjährige Dozent an der Münchener Universität, Geheimrat Professor Dr. Lujo Brentano im Alter von 87 Jahren gestorben.



Der Tod des Gelehrten kommt überraschend. Brentano befand sich zwar vor mehreren Wochen schwer krank in einer Münchener Klinik, wurde aber von dort bald wieder als gesund und geheilt entlassen.

Geheimrat Prof. Dr. jur. et phil. Lujo Brentano wurde am 18. Dezember 1844 in Wlaskawitz geboren. Er studierte Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an den deutschen Universitäten in Münster, München, Heidelberg, Würzburg und Göttingen, sowie an der irischen Universität Dublin. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Mitglied des Statistischen Seminars in Berlin. Als Ergebnis einer Studienreise zur Erforschung der englischen Arbeiter-

verhältnisse veröffentlichte er im Jahre 1871 ein Buch über „Die Arbeiterkassen der Gegenwart“, das hauptsächlich die englischen Gewerkschaften behandelte.

Nach seiner Berliner Tätigkeit wurde Brentano im Jahre 1872 Professor der Nationalökonomie in Breslau und nach längerer Lehrtätigkeit in Straßburg, Wien und Leipzig wurde er im Jahre 1891 an die Münchener Universität berufen, wo er bis zum Jahre 1916 tätig war. Seitdem lebte Brentano im Ruhestand. In den letzten Jahren begann er noch die Veröffentlichung eines vierbändigen Werkes über die wirtschaftliche Entwicklung Englands. Brentano war einer der bekanntesten Vertreter der Freihandelslehre, für die er in zahlreichen Werken eingetreten ist. Am 15. März 1885. Geburtstag wurde Brentano vom Reichspräsidenten der Würdigung des Reiches verliehen.

### Sages-Anzeiger.

(Meheres siehe im Anzeigerenteil.)  
Donnerstag, den 10. September.

Landestheater: Die Einführung aus dem Gefängnis. — 8.30 Uhr.  
Stadttheater: Doppelkonzert der Bad. Polizeikapelle und der Polizei-musik-Vereinigung „Demandob“. — Notendruck, 20.22.30 Uhr.  
Städt. Theater: Die Entführung aus dem Serail. — 8.30 Uhr.  
Kaffee Haus: Sondersabend.  
Kaffee des Weltens: Tanz-Abend.  
Weinhaus Auf: Kabarett-Programm.  
Kaffee-Kabarett Roland: Kurzer und das Programm der Komit.  
Schauburg: Die wahre Jakob. — 8.30 Uhr.  
Gloria-Palast: Die wahre Liebe. — 8.30 Uhr.  
Neubau-Theater: D. Zug 13 hat Verlobung. — Der Stumme von Portici.  
Palast-Theater: Der Verfälscher von Japan. — 8.30 Uhr.  
Luisen-Theater: Marie Carlo. — 8.30 Uhr.  
Hammer-Theater: Kieffrauenmich. — 8.30 Uhr.  
Wald-Theater: Zwischen den Seilen. — Der Präsident.

An unsere blonden Leserinnen! Wir weisen darauf hin, daß es jetzt ein neues Spezial-Champoo für Blondinen gibt: Schwarzkopf „Extra-Blond“ mit Daarglanz und Schaumbülle. Es hellt nachgebundenes Blondhaar allmählich bis zu jeder gewünschten Nuance auf und gibt ihm so seinen ursprünglichen Glanz zurück. Sie erhalten „Extra-Blond“ zu 30 Pfg. überall dort, wo „Schwarzkopf“ Sie an dem roten Aufdruck „Extra-Blond“.

### Badischer Kunstverein.

Nach den kurzen Ferienwochen tritt der Kunstverein ins Winterhalbjahr mit einer Ausstellung, die sich um drei Namen bewegt: Bühler, Kropp, Oppler. Ernst Oppler, der 1929 als Zwundschjährigster in Berlin gestorben ist, war ein eleganter Maler. Er begann in der Nachfolge alter Meister, besonders des van Dyck, dessen gesellschaftlich vornehme Note ihm lag und auf moderne Darstellungen übertragen wurde. Aber mit der Zeit wurde er leichter, heller, wahrte aber stets seinen Geschmack, dem sich eine gewandte Art angelehnte. So geht trotz äußerer Unterschiede eine verbindende Linie von der Dame in Schwarz (1898) zu den amüsanten Bildnissen schöner Frauen, die geschmackvoll gekleidet und lebenswürdig dargestellt sind. Fräulein A. in weißer Pelzjacke und Mähe mit den paar roten Strichen zeigt die spariame Verwendung des Effekts, die für Oppler charakteristisch ist. Bronislaw Huberman im Frack ist wie verwachsen mit seiner Geige, und der bewegte Umriß von Gestalt und Instrument entspricht seinem feurigen Musikieren. Die Selbstbildnisse zeigen uns den Künstler in verschiedenen Lebensstufen, die auch über den äußeren Habitus eines Malers in verschiedenen Jahrzehnten einiges belegen. In dem sitzenden Akt vor dem Spiegel ist die Sparfameit in den Mitteln wieder beweiend für Opplers disziplinäres Gefühl. Aber seine ganze Hingabe an Schönheit, Klasse, Bewegung kommt den verschiedenen Stufen, Kr. bebildeter, und Bildern des russischen Balletts, vornehmlich der Pawlowa, zugute. Ihr stehender Schwan ist nicht mit ihr gestorben, er lebt weiter in Opplers vielfältigen Bildern und Radierungen. Die Strabizinen, Lemis, Boger, Ballerinnen und dergleichen sind lebendig, sprühend, farblich, voll Reiz und Anmut, aber nie laut und naturfakt, sondern kultiviert und distret.

Maria Kropp steht der Natur weit näher, sie empfindet und malt impulsiver, urgebrochener, temperamentvoller. Meines

Wissens gibt sie zum erstenmal einen zusammenhängenden Rückblick auf ihre Entwicklung, die mit einigen materiell fräutvoll aufgebauten Arien 1910 verheißungsvoll einsetzt. Bildnis und Figur bleibt später vereinzelt in ihrem Werk, aber das Einfangen des Lichts in der freien Landschaft, das Drängen und Schwellen des Wachstums, die Saftigkeit des Vegetativen, liegt ihrem Pinsel immer tiefer. So malt sie eine Baumblüte oder eine Kornerte, daß die Luft und das innere Schwellen der Jahreszeit wirklich spürbar eingefangen ist in ihren breitpinelig und sicher hingeleiteten Bildern.

Der Kreis um Hans Adolf Bühler nimmt eine ganz andere Stellung zur Kunst ein: er tritt nicht von außen, von der Natur her, an sie heran sondern von einer inneren Schau aus, von einer Wucht, die sich gewisser Zeichen, einer eigenen farbigen Symbolik und Mythologie bedient. Aber innerhalb der Gruppe, die nicht eben groß ist, obwohl man auch weiter Absteigende heranzugehen hat, gibt es Unterschiede und Grade. Fr. Berno steht zur Zeit wohl dem Meister am nächsten. Dieser selbst bleibt mit seinem Wiederauf der Bahn, die er auch mit anderen heroischen Darstellungen eingeschlagen hat wobei er dem Helden eine eigene Deutung mit auf den Weg gibt. Hinter dem knieenden Kunstliebhaber, der als Geschmeide einen Reif mit Edelsteinen in den vier Hauptfarben und den Tierkreiszeichen emporhebt, bräut die Vision rührender Aeroplane, die Erfüllung eines Menschheitsstaumes, der ihr Sinn seit den Tagen uralter Mythen behält hat. Als Idemolerei. Dem steht, wie gesagt, Berno nahe, wenn er — man denkt fast an einen illustrativen Witz — den Öter-Allen vor dem Öterei der Erde stehen läßt. In Landschaften (Dilsberg, Schwarzwald), in einem Selbstbildnis, einem hl. Christof ist er klar, bestimmt und voll zeichnerischer Kraft. In Badische steigt Leo Kofle sein Mutterchaftsbild vor dem Hintergrund rauchender Fabrik; mit dem Bildnis der Mutter und eines Blinden rückt er in die Nähe der Sachlichkeit, die durch einbringliche Unmittelbarkeit den Beschauer pafen will. Das tut auch Hermann Liebert mit seinen meisterlichen, schon mehrfach gereinigten Bildern eines Geistes in goldgelbem Rauchmanel (1925) und dem Doppelbildnis des Künstlers und seiner Frau (1928). Der Ritter am Bergflüß ist dagegen wieder eine Konfession an literarische Romantik. G. Brenneisen, Otto Kaff, Hans Schöpplin bleiben der heimatischen Natur verbunden, wobei Schöpplin in einer „Auserziehung“ von 1919 seinen Zusammenhang mit der Bühlergruppe deutlich dokumentiert. Karl Deckers und C. Bode's große Figurenbilder stehen mehr außerhalb und Geri Biele hat sich in seinen Frostentwürfen mehr zur Anschauung Böcklins oder „Razées“ hingeneigt, deren feierlicher Ernst keine Figuren erfüllt. Von der lebenswürdigsten Art sind die Blumenbilder von Hans n e l e Bühler. Die reine Graphik vertritt Fritz Seiberlich mit Radierungen, Zeichnungen und Linolschnitten, die von der früheren allzu subtilen Art sich heftig haben und größere Anschauung vermitteln. — Die Graphik Opplers wurde kurz erwähnt, auf sie sei zum Schluß nochmals hingewiesen. W. E. O.

# Der Landtag stimmt dem Notgesetz zu.

### Parlamentarische Genehmigung der Sparkassen- und Ruffenbürgschaft.

9. September.

Es hatte am Mittwoch nachmittag bei der Notverordnungsbekanntmachung den Anschein, daß die Aussprache ihrem Ende entgegenginge. Die Reden der zweiten Sprecherreihe waren nicht minder ausführlich als die der ersten und teilweise stark polemisch, so daß diese Darlegungen dazu angetan waren, immer neue Gegner auf den Plan zu rufen. Die Sprecher der beiden großen Koalitionsparteien, Zentrum und Sozialdemokratie, befaßten sich nochmals eingehend mit dem Verlauf der Regierungsbildung und gaben den Demokraten die Schuld an dem Nichtzustandekommen der großen Koalition. Bezüglich der Notverordnung ist Dr. Föhr der Auffassung, die Regierung könne mit der Kritik zufrieden sein, da brauchbare positive Gegenvorschläge so gut wie nicht gemacht worden seien und glaubt schließlich, daß die Mehrheit des Volkes Bewußt und bewahrt zusammenhalte, um die schwierige Lage zu meistern. Gegenüber seinen Ausführungen replizierte wiederum der Sprecher der Wirtschaftspartei und Bauernpartei mit scharfer Kritik an der Zentrumsposition.

Nachdem der Volksparteiler Mentz noch einmal die Vorgeschichte der Regierungsbildung beleuchtet hatte, kam überraschend ein Antrag auf Schluß der Debatte aus den Kreisen der Regierungsparteien. Darauf fand dann auch das Notgesetz selbst die Zustimmung der Regierungsparteien, des Evangelischen Volksdienstes und der drei Wirtschaftsparteiler, während die Opposition die Vorlage ablehnte. Gegen die Stimmen der extremen Flügelparteien wurde dann auch die Notverordnung über die Staatsbürgerschaft für die Sparkassen gutgeheißen, während gegen die Ruffenbürgschaft sich nur die Nationalsozialisten ablehnend verhielten.

Damit hat die große politische Aussprache ihr Ende gefunden, während sachlich die Verhandlungen mit dem am Donnerstag beginnenden Ausschüssen über das Spargesetz ihre Fortsetzung finden. Wie man hört, will man auch über diesen Punkt mit der Plenarberatung bereits Ende nächster Woche fertig werden.

### Sitzungsbericht.

Präsident Duffner eröffnet 14 Uhr die Nachmittagsitzung.

Es spricht zunächst Abg. Dr. Föhr (Ztr.): Man könne dem Finanzminister zu dem Ausfall der Kritik am Notgesetz gratulieren. Wo ist die Kritik an dem Finanzpolitiker Baden geblieben? Wo wurde dargetan, daß das Notgesetz unnötig war, wo sind die Vorschläge der Opposition geblieben? Die badischen Finanzen sind in Ordnung. Man habe gegen den früheren Finanzminister Dr. Schmitt unberechtigte Vorwürfe erhoben, die er zurückweisen müsse. Zur Regierungsbildung bemerkte der Redner, daß nicht erst im Frühjahr, sondern schon früher von prominenter demokratischer Seite (Abg. Dr. Wolhard) rief: Die nicht der Fraktion angehört! die Führer ausgedrückt worden seien. Die Regierungsverhandlungen seien auf einen Vorschlag des stellvertretenden Vorsitzenden der Staatspartei, Freudenberg-Weinheim, in Fluß gekommen. Die Regierungsbasis könne nicht groß genug sein. Aufgabe der Koalition sei, die lokale Zusammenarbeit in der Behandlung der aktuellen konkreten Fragen der Staatspolitik. Der Redner fährt fort mit einer Polemik gegen die Nationalsozialisten. Wir lehnen es ab, jeden, der die Verständigung mit den anderen Vätern will, als unparitätisch hinzustellen. Der weltwirtschaftlichen Verflechtung könne sich keine Regierung entziehen.

Abg. Graf (Soz.) föhnt sich zunächst mit den Nationalsozialisten auseinander. Man könne die Sozialdemokratie nicht für die Außenpolitik verantwortlich machen, da sie zu keiner Zeit weder im Reichstag noch in der Reichsregierung die Mehrheit hatte. In seiner Polemik gegen die Kommunisten verurteilt der Redner die russische Wirtschaftspolitik, die der Arbeiterklasse, insbesondere der deutschen, ungeheuren Schäden zufüge. Der Redner wünscht trotz der Mißbilligung für die Zukunft eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden. Er fordert in dieser schweren Zeit eine Sozialpolitik, die Rechtsansprüche genügt.

Abg. Schmidt-Breiten (Bauernp.) spricht zugleich für seinen Parteifreund Hagin gegen das Notgesetz vom 9. Juli. Er wendet sich gegen die Auffassung des Abg. Dr. Föhr, daß die Verständigungspolitik beginne. Früchte zu tragen. Der Redner kündigt an, daß er zum Spargesetz im Haushaltsausschuß einen Antrag auf Aufhebung der staatlichen Erziehungsanstalten und Überweisung dieser Aufgabe an die konfessionellen Anstalten stellen werde.

Abg. Mentz (D. Pkt.) unterstützt in der Frage der Regierungsbildung die Ausführungen des Abg. Dr. Föhr. Die Demokraten hätten nicht so loyal gehandelt, wie es einem Redner der Arbeitgemeinschaft gebührt. Der Vorwurf, die Deutsche Volkspartei habe das Unterrichtsministerium in die Hand des Zentrums gegeben, breche in sich zusammen. Die Deutsche Volkspartei werde sich in der Frage des materiellen Gedankens von niemandem übertreffen lassen. Die Freiheit des deutschen Volkes werde man nicht mit Schlagworten und nationalen Phrasen erreichen. In der Zeit der Krise könne die Basis der Verantwortung nicht breit genug sein. Die Geslossenheit im Innern sei notwendig, wenn wir das Volk noch außen frei machen wollen. Man könne unmöglich die in der Sozialdemokratie organisierten Millionen von der Verantwortung ausschließen, wenn sie bereit seien, die Verantwortung mitzutragen!

Der Präsident gibt einen Antrag auf Schluß der Debatte bekannt, dem mit allen gegen 16 Stimmen der Opposition bei einer Stimmenthaltung zugestimmt wird.

Das Notgesetz vom 9. Juli 1931 wird mit 55 Stimmen der Regierungsparteien, des Ev. Volksdienstes und eines Teiles der Wirtschaftspartei gegen 17 Stimmen der Opposition bei Enthaltung angenommen.

Der Antrag Bauer (Dntf.) und die Gesuche sind damit erledigt.

Annahme finden ferner das Notgesetz über die Hausbürgerschaft für die Ruffenaufträge und über die Bürgerschaft für die Sparkassen.

Eine Entschließung des Evang. Volksdienstes wünscht für etwa künftig notwendig werdende Gehaltsabzüge eine soziale Staffelung. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte über die Formulierung des Antrages wird dieser schließlich zurückgezogen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Nächste Sitzung unbestimmt. Schluß 7 Uhr.

### Englische Aerzte in Heidelberg.

Heidelberg, 8. Sept. Neun englische Aerzte aus London, Autoritäten auf dem medizinischen Gebiet, darunter das Unterhausmitglied Dr. Morgan, beendeten eine zehntägige Studienreise durch süddeutsche Badeorte mit dem Besuch von Mannheim und Heidelberg. Sie kamen von Baden-Baden, nachdem sie vorher Bad Kreuznach, Bingen, Bad Soden, Badenweiler und Wildbad besucht hatten. In Heidelberg besichtigten sie das Krebsinstitut, das Radiumbad und das Kaiser-Wilhelm-Forschungsinstitut.

### Großfeuer in einer Sägmühle.

Schaden 100 000 Mark.

(Pforzheim, 9. Sept. In Unterreichenbach war am Mittwoch früh gegen 5 Uhr in der Sägmühle der Witwe E. Burhard Feuer ausgebrochen. Es ist eine der drei Unterreichenbacher Sägmühlen, die sich am Ortsausgang Pforzheim zu befinden. Durch die 16jährige Tochter des Oberjägers war das Feuer bemerkt worden, das im unteren Teil des Hauses ausgebrochen war. Der Oberjäger und seine beiden Töchter mußten infolgebeissen durch das Fenster ins Freie flüchten, um ihr Leben zu retten.

Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das in der Nähe liegende Holz wegzuschaffen, da an eine Rettung des Wohnhauses des Oberjägers und der darin befindlichen Maschinen nicht mehr zu denken war. Niedergebrannt ist das Wohnhaus des Oberjägers und ein großer Teil des darin liegenden Holzvorrats mit sämtlichen Maschinen. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr 100 000 Mark und ist durch Versicherung gedeckt. Das Wohnhaus der Sägewerksbesitzerin, die Stallung und Scheune blieben vom Feuer verschont. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt.

Leipferdingen (bei Engen), 9. Sept. (Brand.) Das Anwesen des Wadbüters Anton Krauß ist bis auf den Grund zerstört worden. Der Gesamtschaden wird auf 17 000 RM. geschätzt. Die Brandursache ist unbekannt.

# Paddlerfreunden auf der Rench.

Gewiß, eine Fahrt auf dem Rheinstrom ist immer wieder ein herzhaftes Erlebnis und wer sich einmal an das Monotonie der Landschaft gewöhnt hat, wird auch darin noch viele stille Schönheit heraus erleben können. Gleichmäßig das Landschaftsbild: Längs der Ufer mächtige Pappelreihen und Rheinwälder, ab und zu schaut ein Kirch-

oder nach langen Regenfällen, wenn die hochgehende Rench das Flußbett auffüllt und die Wasser rasch dahintreiben, vermögen wir über die Uferböschung hinweg das ganze Landschaftsbild zu erfassen. Ueber dem weiten, grünen Wiesenland erheben sich hin und wieder die schönen, dunklen Rheinwälder. Im Osten grünen im blauen Morgendunst die Berge des nördlichen Schwarzwaldes. Da ist die im Winter schneebedeckte Hornsgrinde, der Hochkopf, die Badener Höhe und selbst die Berge um Baden-Baden vermag man spielend leicht zu erkennen. Das Hochwasser-Wehr auf der Mitte der Fahrtrasse Wagshurst-Memprechtshofen wird am besten links umgetragen. Der hier abzweigende Hochwasserkanal, der unterhalb der Memprechtshofener Mühle wieder in die Rench einmündet, ist nur bei genügendem Wasserstand befahrbar. Unzählig sind die Bogen des Flußbettes, manchmal so kurz aufeinanderfolgend, daß man Mühe hat, das Boot immer wieder in der Fahrtrinne zu halten. Die Ufer zeigen einen wechselnden geradezu urtümlichen Bewuchs an hohem Schilf, Hafelstauden und Silberpappeln, nicht zu vergessen die liebliche Fülle der Blumen, Wiesen und Uferböschungen schmückend. Bald schon sieht man die Dächer von Memprechtshofen vor sich, man fährt an seinen Bauerngärten vorbei, Holzboote liegen am Ufer vertäut, besonders Spaß macht jedesmal der „Kraßlin“, ein kleineres Boot mit Schaufelrädern, die mit der Hand bedient werden. Gleich kommt breit hingelagert eine alte Mühle mit einem schönen alten Fachwerkhäus. Meistens legt man nach einer kurzen Umtragestelle links unterhalb des Mühlenwehres wieder ein, wo es dann ein klein wenig wieder lustiger hergeht, und wo man dann wieder nach einer Holzbrücke über eine niedrige Staustufe ähnlich der vor Wagshurst hindurchfahren kann.



Auf der Rench.

turm zu uns herüber, nur die Häuser der Dammwärter kommen regelmäßig. Tiefen Eindruck finden wir in der Mächtigkeit der sich talwärts wälzenden Wasser, das Rauschen des Geschiebes liegt uns in den Ohren, sonderliche Abwechslung bieten uns immer die Dampferellen bergwärts fahrender Schleppzüge. Die Befahrung der Schiffbrücken inbesseren mag manchem fremden Paddler gewiß Sorgen machen.

All das bringt eine Rheinfahrt mit sich. Eines vermissen wir jedoch, das Kennenlernen von Land und Leuten, das bäuerliche Kulturland, die alemannisch beidseitigen Dörfer, die besondere Eigenart, das Weien dieser Landschaft. All das fiel der im Anfang des 19. Jahrhunderts vorgenommenen Rheinregulierung des badischen Obersten Tulla zum Opfer. Wollen wir solches aber erleben, müssen wir uns an die vielen Kleinflüsse heran machen, die vom Schwarzwald und von den Vogesen herunter, links- und rechtsrheinisch dem Strom Wasser zuführen und von diesem geradezu verschlungen werden. Und da soll nun einmal die Rede sein von der Rench, einem behaglichen Flußlauf Badens, dessen Befahrung viele Freude macht und die man jedem Kanuten gerne empfehlen kann. Zwar konnten wir uns in diesem Sommer keineswegs über allzugroße Hitze beklagen, auch hatte Petrus stets eine gute Meinung über uns Kanuten, es gab Wasser in Strömen und so konnte man in den sonst dürren Monaten manche Flußgewässer unserer badischen Heimat mit dem Kaltboot aufsuchen, deren Befahrung in den Vorjahren mangels genügendem Wasserlandes unmöglich war. Die Plage der Schnuten und Bremen hielt aber doch manchen von diesen Fahrten ab, aber jetzt, wo die Luft etwas kühler ist und die Breiten wieder verschwunden sind, wird auch eine Kleinflussfahrt zu ungekrütem Genuß werden.

Die Rench ist ein lustig dahinfließender Kleinfluß des Schwarzwaldes, dessen Quellgebiet westlich eines mächtigen und langhinsgezogenen Gebirgstodes, dem Kniebis zu suchen ist. Wildbachhähnlich durchfließt die Rench in ihrem Oberlauf zunächst das überaus romantische und wirklich schöne Renchtal, bekannt durch seine vielen typischen Schwarzwaldhöfe, seine zahlreichen Sägewerke, seine althergebrachten Volkstraften, seine beschaulichen Erholungsstätten und wirlichen Heilquellen, die schon im Mittelalter Geltung und Ruf hatten. Kurz vor Renchen tritt der Fluß aus dem Gebirge und wird befahrbar. Gleich über der Bahnlinie bei einer Mühle findet sich die beste Einfallstelle, wo man unter dem Väterdach der vielen Apfelbäume sonnenbeschützt aufzubauen vermag. Dann durchschlängelt die Rench das prächtige und ertragreiche Wiesen- und Ackerland der Rheinebene, zieht an Wagshurst vorbei, an dessen großen Wehr auf alle Fälle links oder rechts umgetragen werden muß, um sich dann nördlich Memprechtshofen zuzuwenden. Dieser Teil der Rench ist nun landschaftlich besonders schön und geradezu einmalig. Der Flußlauf führt uns mitten durch das untere Hanauerland und im Frühjahr

An diesem Mühlenwehr verließen kürzlich Wanderpaddler des Kanaklub „Rheinbrüder“ Karlsruhe bei gutem Wasserstand eine Erstbefahrung im Einer, die ausgezeichnet gelang und schön verlief. Das massive Wehr dämmt an dieser Stelle den hochgestellten Fluß an, dessen Wasser über eine steile, schiefe Ebene hinabfällt. Der stoßartigen Auslauf endet mit einem niedrigen Ueberfall und einer scharfen, schönen Widerwelle, an deren rechten Seite sich durch ein Kehrwasser Kenterungsmöglichkeiten bieten. Die nur wenig aufziehende Stellfalle muß dabei scharf vorgeeignet unterfahren werden. Von Memprechtshofen aus zieht sich dann die Rench wieder in großem Bogen dem Rheine zu. Sie gewinnt mächtig Altkanalarakter, fließt noch an einem schönen Fischerdorf, an Helmigen vorbei, mündet dort in ein Altkanal, sodas man schließlich nahe dem km 141 in den offenen Rhein gelangt.



Am Mühlenwehr.

Eine solche Fahrt auf der Rench ist allen jenen Paddlern zu empfehlen, die gerne einmal die wirkliche Schönheit der unermeßlich weiten Rheinebene mit allen ihren Eigenheiten erleben wollen, die auch Freude an bäuerlichem Kulturland haben. Solche Paddler kommen bestimmt auf ihre Rechnung und der halbe Tag, den die Rench beansprucht, ist in wirklich schöner Weise verbracht. Dazu finden sich allerorts recht behagliche Zeltplätze, auch in der Nähe der Dörfer, an denen es sich gut rasten läßt. Möge aber jeder, der die Rench befahren will, dazu beitragen, daß das bisher immer recht freundschaftliche Verhältnis zur einheimischen, bäuerlichen Bevölkerung, besonders auch zu den Fischern nicht gestört und getrübt wird. awi.

Allwo die Zeit voll Wurrarr ist, bleibt unerschüttelt das Gelöbnis: „Treue doch nur der Einen, der Cigarette“

**KURMARK**  
ständig macedonisch

# Althausbesitz in Gefahr.

### Ablösung der Gebäudebesondersteuer durch eine Rentenschuld.

In einer vom Haus- und Grundbesitzerverein Karlsruhe einberufenen Versammlung am Dienstag abend im überfüllten Eintrachtsaal referierte der Vorsitzende des Vereins, Herr Architekt Deines, zunächst über die letzte Jahresversammlung des Zentralverbandes Deutscher Grund- und Hausbesitzervereine in Würzburg.

Der Redner stellte fest, daß auf dieser Versammlung, die aus dem ganzen Reich außerordentlich stark besucht war, die Lage des Althausbesitzes als geradezu katastrophal bezeichnet worden sei.

Durch die Zwangswirtschaft im Wohnwesen sei es soweit gekommen, daß ungeheure Werte, die im deutschen Althausbesitz investiert sind, verloren gegangen seien. Den größten Fehler im Wohnwesen habe man gemacht mit der Verwendung der Gebäudebesondersteuer zu Experimenten, von denen man eingesehen habe, daß sie verfehlt waren. Statt daß man mit der Gebäudebesondersteuer die Althäuser instand gesetzt habe, seien mit dem Geld Flachbauten in Siedlungen erstellt worden, die heute schon reparaturbedürftig seien.

Die Althäuser habe man verblüden und verkommen lassen,

so daß heute der Althausbesitz nur noch einen verhältnismäßig geringen Wert habe. Dadurch sei aber auch die Kreditfähigkeit der Althausbesitzer, was sich insbesondere bei der gesamten Wirtschaft ungünstig bemerkbar mache.

Nun soll der deutsche Hausbesitz wieder herangezogen werden zur Finanzierung des Reiches. Der Hausbesitz sei bereit zur Teilnahme am Wiederaufbau des Deutschen Reiches. Allerdings könnte er das nur tun, wenn man den Hausbesitz von den Fesseln der Zwangswirtschaft befreie und ihn von untragbaren Lasten erlößte. Der Zentralverband habe deshalb dem Reichskanzler eine Reihe von Forderungen überreicht, in denen beantragt wird, die Hauszinssteuer ab 1. Januar 1932 aufzuheben und an ihre Stelle eine Rentenschuld ohne Kapitallast zu setzen. Diese Rente solle mit 5% des dreifachen Betrages der bisher veranlagten Hauszinssteuer berechnet werden. Der Mehrbetrag soll zur Tilgung dienen. Die Rente soll durch einmalige Zahlung des zehnfachen Grundbetrages unter Berücksichtigung etwaiger Tilgungen abgelöst werden. Die Rente soll als Deduktion neuer Schuldverschreibungen der Realcreditinstitute verwendet werden dürfen. Sie soll vom Hausbesitzer getragen und nicht auf die Mieter umgelegt werden. Voraussetzung für diese Rentenschuld ist die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und die Zusicherung, daß weder neue Steuerbelastungen des Hausbesitzes noch solche der Mieter auf dem Umwege über eine Wohnraumsteuer oder ähnliche Abgaben erfolgen.

Herr Deines stellte am Schluß seiner Ausführungen fest, daß der gesamte Zentralverband der deutschen Grund- und Hausbesitzervereine den Plänen des Präsidenten Humar einmütig zugestimmt habe.

Der Abbau der Gebäudebesondersteuer.

Dieses Thema behandelte eingehend der Syndikus der Handwerkskammer Karlsruhe, Herr Direktor Endres. Der Redner stellte zunächst fest, daß die Entwertung der Häuser der deutschen Wirtschaft ungeheuren Schaden zugefügt habe.

Der Hausbesitz sei um rund 40 Milliarden entwertet worden.

Das Aufkommen der Gebäudebesondersteuer betrage rund 10 Millionen Mark, von denen man 5 Millionen für allgemeine Staatszwecke und die anderen 5 Millionen für den Wohnungsneubau verwendet habe. Den Anteil der Gebäudebesondersteuer für den Wohnungsneubau habe man in Form von Hypotheken gegeben, die aber nicht im Besitze von privaten Geldgebern, sondern im Besitze der öffentlichen Hand seien.

Der katastrophale Niedergang der deutschen Wirtschaft habe auch bei den Gesetzgebern zu der Erkenntnis geführt, daß auf diese Weise die Wirtschaft nicht angekurbt werden könne. Deshalb sei man dem Gedanken nahegetreten,

die Hauszinssteuer abzubauen und an ihre Stelle eine Rentenschuld zu setzen.

Man gehe dabei von dem Gedanken aus, daß bei Aufhebung der Gebäudebesondersteuer der Steuerwert der Häuser erheblich wachsen und so dem Staat erhöhte Mittel bringen würde. Es sei auch selbstverständlich, daß durch die Verwendung eines Teils der Hauszinssteuer zur Instandsetzung der alten Häuser mit einem Schlag Arbeit für das Gewerbe geschaffen und damit das Heer der Erwerbslosen wesentlich vermindert werden könnte.

Der Plan, die Hauszinssteuer durch eine Hauszinsrente zu ersetzen, sei sehr beachtenswert. Wie sich die Ausführung des Planes gestalten würde, sei aus nachfolgendem Beispiel zu ersehen:

Ein Haus mit 100 000 RM. Friedenswert, 6000 RM. Friedensmiete und rund 3000 RM. Hauszinssteuer würde als Rente zu bezahlen haben: 5 Prozent aus dem dreifachen Betrag der Hauszinssteuer, also 5 Prozent aus 9000 RM. = 450 RM. pro Jahr.

Diese Rente läuft solange, als sie nicht entweder allmählich getilgt oder auf einmal abgelöst wird.

Will der Rentenschuldner diese Rente tilgen und wählt er hierzu einen Tilgungssatz von 2 Prozent, dann hat er jährlich zu leisten 7 Prozent aus 9000 RM. = 630 RM. Auf diese Weise tilgt er die Rente in 25 Jahren.

Schlecht die Absicht, die Rente rascher zu tilgen und wird deshalb ein Tilgungssatz von 4 Prozent gewählt, dann ist jährlich zu leisten 9 Prozent aus 9000 RM. = 810 RM. Auf diese Weise tilgt sich die Rente in 16 Jahren.

Vom Standpunkt des Wohnungsbedarfs könne man sagen, daß die Hauszinssteuer wohl fallen könne.

Eine Subventionierung der Neubauten aus öffentlichen Mitteln sei schon deswegen hinfällig, weil der Bedarf an Wohnungen, mit Ausnahme der kleinsten Wohnungen, völlig gedeckt sei. Daß dies so sei, könne man sehen an der Menge von leerstehenden Wohnungen. Selbst der Reichsfinanzminister habe zugeben müssen, daß es an der Zeit sei, die Gebäudebesondersteuer abzubauen. Um so merkwürdiger berühre der neue Plan des Reichsfinanzministers, etwa 250 Millionen aus der Gebäudebesondersteuer für neue ländliche Siedlungen zu verwenden.

Eingehend beleuchtete der Redner die verschiedenen Pläne, durch Heranziehung des Hausbesitzes das Reich zu sanieren.

Daß es auf diesen Gebieten nicht an Projekten fehlt, die geradezu utopisch anmuten, zeigte der Redner an verschiedenen Beispielen. Besonders scharf wandte er sich gegen solche Pläne, deren Durchführung eine neue Entwertung des Hausbesitzes im Gefolge hätte. Von den vielen Plänen sei nur derjenige des Präsidenten Humar distastabel, der darauf hinstrebt, die Gebäudebesondersteuer durch eine Rente abzulösen.

Es sei selbstverständlich, daß das Ergebnis der Rente ganz erheblich hinter dem Ertrag der Gebäudebesondersteuer zurückbleiben müsse, da der Hausbesitz eine Entlastung haben müsse und durch die Rente

auf keinen Fall eine Erhöhung der Mieten eintreten dürfe.

Das Problem sei sehr ernst aufzufassen. Man müsse bedenken, daß ein großer Teil unseres Volkseinkommens schon an das Ausland verpfändet worden sei. Der Vorschlag von Humar verhindere eine weitere Auslandsverschuldung. Außerdem würde durch die Verwirklichung des Planes die Steuerkraft gehoben und die Wirtschaft wirklich angekurbt werden. Allerdings könne der Vorschlag nur dann durchgeführt werden,

wenn die Wohnungswangswirtschaft geflos beseitigt und die Sicherheit des Privateigentums gewährleistet werde.

Die Privatwirtschaft habe dem Reich einen Weg gezeigt zur Selbsthilfe. Es sei nur zu hoffen und zu wünschen, daß dieser Weg nicht wieder verbaute durch politische Strömungen. Nur durch Befreiung von den Fesseln der Zwangswirtschaft könne die deutsche Wirtschaft gefunden. Energisch müsse man den Plänen entgegenreten, die anstelle der Hauszinssteuer einen Kapitalzins setzen wollen, die hypothetisch eingetragen werden solle. Dies bedeute nichts anderes als eine weitere Sozialisierung des Hausbesitzes, gegen die man sich mit allen Mitteln wehren müsse. Freiheit müsse an die Stelle des Zwangs.

Darum erheben die Hausbesitzer die Forderungen: Hinweg mit der Gebäudebesondersteuer und der Zwangswirtschaft im Wohnwesen. (Stürmischer Beifall).

Nach kurzen weiteren Ausführungen des Vorsitzenden Deines, der dem Referenten Endres für seine klaren Ausführungen herzlich dankte, wurde die Versammlung geschlossen.

Vorsicht vor Giftbeeren.

Die lange Regenperiode hat die giftigen Beeren im Walde (z. B. Tollkirschen, Einbeere und wie sie alle heißen) wunderbar groß wie Kirchen heranwachsen lassen und gar verlockend wirken sie den nichts Böses ahnenden Kindern zum Blühen und Essen. Da heißt es, ihnen dringend abraten von diesen höchst giftigen Beeren.

Gastspiel einer holländischen Volkstanzkapelle im Stadtpark. Wir machen unsere verehrlichen Leser nochmals auf das heute Sonntag im Stadtpark um 10 Uhr beginnende Doppelfest der Badischen Volkstanzkapelle und der holländischen Volkstanzkapelle „Hermandad“ aus Rotterdam aufmerksam. Sollte die Wetterung für einen Aufenthalt im Stadtpark an diesem Abend zu läßt sein, so wird das Doppelfest in die Festhalle verlegt, worauf besonders hingewiesen wird.

## Die Karlsruher Markthalle.

Aus Lokalkreisen wird uns geschrieben:

Es war einmal, so fangen alle Märchen an, da wurde ein Dammestock und ein Kappewört gebaut. Sicher werden viele Karlsruher darauf warten, ob es nicht einmal heißt: es war einmal, da wurde eine Markthalle gebaut. Wenn man während der Marktzeit am Ludwigspark oder am alten Bahnhof vorbeigeht, so denkt man doch unwillkürlich daran, daß gar viel von Nächstemliebe geredet, aber sehr wenig von diesen Reden in die Tat umgesetzt wird.

Wohl wird schon lange davon geredet, daß der alte Bahnhof für eine Markthalle verwendet werden soll. Aber das bekommt man so oft zu hören, daß man es nicht mehr glaubt. Der Wille dafür soll schon lange bestehen. Wo, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Warum brauchen wir eine Markthalle? Antwort: Schon aus Gesundheitsrücksichten brauchen wir eine. Wie sind doch die Marktleute Wind und Wetter preisgegeben. Nein, nicht nur diese, auch die Käufer. Was kann man sich doch alles auf dem Markt holen? Schnupfen, Husten, Lungenentzündung u. a. m. Ist das nötig?

Sicher würden viel mehr Mitbürger lieber auf den Markt gehen, wenn man vor Wind und Wetter geschützt wäre. Besonders deshalb, weil der größte Prozentteil der Bevölkerung Winterbemittelte sind, und die Marktpreise sich dem Geldbeutel eher anpassen. W. St.

### Voranzeigen der Veranfallter.

Badisches Landestheater. Mozarts „Entführung aus dem Serail“ erscheint als erste Opernvorstellung des neuen Spieljahres am Donnerstag, den 10. September, nach vierjähriger Pause neu einstudiert, wieder im Opernspielplan. Neu in ihren Partien sind Brona Schuster als „Dinorah“ und Robert Krieger als „Bedruid“. Die Partien der „Konstanze“, des „Blondchens“ und des „Belmonte“ verteilen in den bewährten Händen von Frau Gessler-Groth, Eise Klafz und Wilhelm Reimann. Die Bühnenbilder erstellte Fortin Deat, die Kostümdirektion Margarethe Schellenberg.

Café Deon. Die Kapelle Edith Reimann, die in ihrer Neubesehung einen großen Erfolg zu verzeichnen hat, gibt heute ihren zweiten Sonntagabend mit den verschiedensten Einlagen der einzelnen Solisten.

# Das Urteil im Bilet-Prozeß.

### Der Angeklagte Haas zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. — Gefängnisstrafen für die übrigen Angeklagten. — Dieß freigesprochen.

Die Verhandlung gegen die fünf Kommunisten wegen Erschlagung des nationalsozialistischen Motorradfahrers Bilet aus Laß am Pfingstmontag in Karlsruhe fand am Mittwoch abend vor dem Karlsruher Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlungsdauer ihren Abschluß. Die Urteilsverkündung war auf sechs Uhr abends angelegt, zogerte sich aber infolge der langen Beratung der Geschworenen bis um die neunte Abendstunde hinaus. Vor dem Gerichtsgebäude, das in größerem Umfang abgeperrt war, sammelte sich in den Abendstunden ein zahlreiches Publikum, das auf die Urteilsverkündung wartete.

Nach mehrstündiger Beratung verkündete um 9 Uhr abends der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Engelhardt, folgenden Urteilspruch des Gerichts:

Die Angeklagten Haas, Binder, Efstem und Schmalbach werden wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tod und schwerem Landfriedensbruch verurteilt. Der Angeklagte Schuhmacher Albert Haas aus Karlsruhe erhält 4 Jahre Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, der Angeklagte Gärtner Wolf Binder aus Hagsfeld erhält 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, und die beiden Angeklagten, der Arbeiter Georg Efstem aus Karlsruhe und der Steinbauer Theodor Schmalbach aus Karlsruhe je zwei Jahre Gefängnis. Bei sämtlichen Angeklagten werden je zwei Monate Unteruchungshaft in Anrechnung gebracht. Der Angeklagte Schriftföher Friedrich Dieß wird freigesprochen. Die Gerichtskosten fallen bei Dieß der Staatskasse zur Last.

# Heute zu Tietz:

Billige und gute Lebensmittel einkaufen

Oppenhm. Goldberg <sup>1/4</sup> Fl. einschl. Glas	1.50	Vollmilch-Block <sup>1/2</sup> Pfd.-Rieg. m. Zitronen- u. Geschmack	50	Haferflocken . . . . .	Pfund 19.7
Liebfrauenmilch		Vollmilch-Block <sup>1/2</sup> Pfd.-Rieg. m. Zitronen- u. Geschmack	50	Bruchreis . . . . .	Pfund 16.7
Niersteiner Domtal		Vollmilch mit Nuß u. Rosinen	Jede Sorte 1/4 Pfund	Soßenpulver . . . . .	6 Beutel 25.7
Nierstein. Fritzenhöll		Vollmilch mit Reis-Kern	1/4 Pfund	Milchreis . . . . .	10 Pfund 28.7
Fröhl. Weinberg (Pfalz)		Fruchtchokolade	35	Frühst.-Kakao <sup>stark entölt</sup>	Pfund 68.7
Emmentaler <sup>oh. R. Schacht. #</sup>	58.7	Persipan-Früchle-Schokol.		Rot-, Weiß-, Wirsing-	
Margarine Pfd. 39	2 Pfund 75.7	Nougat-Schokolade		kraut . . . . .	Pfund 6.7
Erdnusschmalz . . . . .	Pfund 54.7	Uniere Hausmarke Stadion:		Blumenkohl <sup>besond. schwer</sup>	Kopf 40.7
Schnittlauch-, Tomat-,		Hochfein. Weizenmehl <sup>5 Pfund-Beutel</sup>	1.35	Neue Nüsse . . . . .	Pfund 25.7 20.7
Kümmel- u. Weichkäse <sup>Schachtel 1/2</sup>	38.7	Hochfein. Weizenmehl <sup>2 Pfund-Beutel</sup>	54.7	Bananen . . . . .	2 Pfund 45.7
Bayr. Butterkäse <sup>1/2</sup> Pfund	65.7	Hochf. Weizenauszugmehl . . . . .	5 Pfund-Beutel 1.45	Deutsche Pfirsiche <sup>5</sup> Pfd.	85.7
Delikatess-Weichkäse <sup>ohne Rinde</sup> . . . . .	3 Schachteln 35.7	Hochf. Weizenauszugmehl <sup>2 Pfund-Beutel</sup>	58.7	Preißelbeeren . . . . .	10 Pfd. 3.80
Mecklenb.-Faßbutter	Pfund 1.78	Frilche Filche <sup>direkt von der See</sup>		Süße Trauben . . . . .	3 Pfund 65.7
Rotwurst (Thüringer Art) Pfd.	90.7	Kabliau im Ganzen . . . . .	Pfund 30.7	Portugies. Oelsardinen <sup>in reinem Olivenöl . . . . .</sup>	5 Dosen 95.7
Hinterschinken <sup>gekocht</sup> <sup>1/2</sup> Pfund	85.7	Kabliau-Filet . . . . .	Pfund 48.7	Portugies. Oelsardinen <sup>6 Fische, 2 große Dosen</sup>	75.7
Krakauer . . . . .	3 große Enden 90.7	Schellfisch . . . . .	Pfund 38.7	Rollmops <sup>1 Liter-Dose</sup>	90.7
Mettwurst . . . . .	3 . . . . . 90.7	Lebende Karpfen <sup>beste Qualität</sup>	Pfund 1.35	Bismarck <sup>1/2 Liter-Dose</sup>	50.7
Landleber- u. Rotwurst <sup>1/4</sup> Pfund	20.7	Suppenhühner <sup>frisch geschlachtet</sup>	Pfund 90.7	Hering in Gelee	
Rehbug . . . . .	Pfund 1.08				
Rehragout . . . . .	Pfund 78.7				

Zur Pflanzzeit eingetroffen: Holländische

## Blumenzwiebeln

auserlesene keimfähige Gewächse

Hyazinthen l. Gl. l., in versch. Farb. fort. St. 30.7, 3 St. 80.7	Schneeglöckchen einfach	20
Hyazinthen für den Kasten u. Töpfe sort., 3 Stck. 50.7	Scilla Siberica . . . . .	
Gefüllte Narzissen gelb oder Tazetten, 6 Stck. 50.7	Chinesische hell. Lilien klein	
Einf. Narzissen od. gefüllte weiße Narzissen, 6 St. 40.7	Iris Hollandica . . . . .	
Einfache od. Darwin-Tulpen, sortiert, 6 Stck. 30.7	Ranunkeln in Prachtmischung . . . . .	
Gefüllte Tulpen sort., od. Papagei-Tulp. 6 St. 40.7	Iris Hispanica . . . . .	
Chinesische heilige Lilien . . . . .	Hyazinthen gläser . . . . .	







